

Der Generationen-Schul-Garten in Heidenburg

Maria Eiden-Steinhoff

Wozu ein Generationen-Schul-Garten auf dem Dorf?

Noch vor etwa 50 Jahren gehörte zu (fast) jedem Haus ein Nutzgarten, der die Familie mit eigenem Obst und Gemüse versorgte und in dem auch noch viele Blumen Platz fanden. Mittlerweile sind diese „Bauerngärten“ selten geworden. Sie wurden ersetzt durch Rasen oder auch Schotterflächen, in denen nur wenige Zierpflanzen wachsen dürfen. Früher war es selbstverständlich, dass die Kinder auch im Garten und bei der Feldarbeit helfen. In der verbleibenden Freizeit waren Streifzüge durch in der Natur an der Tagesordnung. Heute stehen den Kindern häufig eindrucksvolle Spielgeräte und Freizeitangebote zur Verfügung. Der unmittelbare Bezug zu Lebensmitteln und zur natürlichen Umgebung ist nicht mehr selbstverständlich.

Deshalb lohnen sich Schulgärten auch auf dem Land. Jedes Kind sollte wissen, wo das Mehl für Brot und Kuchen oder die Kartoffeln für die Pommes herkommen. Jedes Kind sollte die Chance haben, Schmetterlinge, Bienen oder Käfer in der freien Natur zu erleben.

Lernort Schulgarten

Schulgärten sind lebendige Lernorte, die Natur mit Gartenkultur verbinden. Sie bieten vielfältige Gelegenheiten zum aktiven Experimentieren und Erforschen der Umwelt. Hier können Kinder Natur- und Lebenskreisläufe haut-

nah erleben. Lerninhalte werden mit allen Sinnen erfahren und begriffen. Draußen an der frischen Luft und mit vollem Einsatz macht Lernen einfach Spaß. Und wenn dann auch noch die Früchte der eignen Arbeit geerntet werden, stellen sich Erfolgserlebnisse und Stolz ein.

Im Schulgarten sind sehr unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten gefragt:

„Wissen und Können, Körperkraft und Kreativität, Erfahrung und Fantasie, Geschicklichkeit und Ausdauer, Genauigkeit und Geduld, Erklären und Zeigen, Rechnen und Schätzen, Risikofreude und Resilienz. Jede und jeder kann sich einbringen.“ (Praxisratgeber Schulgarten, Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz, 2013)

Naturnahe Schulgärten bieten vielfältige Gelegenheit für die Beobachtung und Erforschung von natürlichen Lebensräumen, deren Lebewesen und



Schau mal, was ich gefunden habe!

Zusammenwirken. Zum Beispiel die Pflanzen-Bestäubung durch Insekten, bei der Kinder erleben, wie eng Tiere und Pflanzen aneinander angepasst und voneinander abhängig sind. Oder sie entdecken beim Wühlen und Graben in der Erde Regenwürmer, Engerlinge und andere Tierchen. Oder sie erforschen, wie aus Pflanzenabfällen wertvoller Kompost entsteht. Im Naturgarten ist immer was los, spannende Entdeckungen sind garantiert.

Ebenso vielseitige Lernerlebnisse bietet der eigene Anbau von Grundnahrungsmitteln, Obst und Gemüse. Im Jahreszyklus erleben die Kinder, wo unsere Nahrung herkommt und wie sie wächst. Sie bearbeiten den Boden, säen und pflanzen, gießen, mulchen und rupfen „Unkraut“ raus. Sie beo-



2018 wurden über 20 Tomaten gepflanzt und waren den ganzen Sommer begehrtes Naschwerk



Stau beim Einpflanzen der Erdbeeren

bachten wie die Pflänzchen wachsen und reifen und ernten schließlich ihre Produkte. Aber sie erleben auch Fehlschläge, wenn das Wetter nicht mitspielt, wenn zu viel oder zu wenig gegossen wurde oder wenn die langsamen Schnecken doch zu schnell waren. Die Kinder lernen regionale Nahrungsmittel kennen und spüren, wie viel Arbeit in der Erzeugung von Lebensmitteln steckt. Tomaten, Erbsen oder Beeren schmecken am besten, wenn sie selbst kultiviert wurden und direkt vor Ort genascht werden. All das trägt dazu bei, dass sie den Wert von Nahrungsmitteln schätzen lernen.

Aber auch handwerkliche und gestalterische Fähigkeiten sind im Schulgarten gefragt. Beim Bau von Hochbeeten oder Insektenhotels können sich die Nachwuchshandwerker einbringen und das neu gelernte Wissen über „rechte Winkel“ und Längenmaße anwenden. Es wird gemessen, gesägt, geschliffen, geschraubt und gehämmert. Oder wenn Weidenruten geschnitten werden, um daraus Zäune, Beetrahmen oder Iglus zu bauen. Eine schöne Gelegenheit, traditionelle Handwerke der Region wieder aufleben zu lassen.



Weidenschnitt im Schneesturm

Generationen-Garten

Mit dem Generationen-Schulgarten sollen Tradition und langjährige Gartenerfahrung der Älteren mit dem Wissensdurst und Tatendrang der Kinder zusammen geführt werden. Auch wenn Oma und Opa ihre Nutzgärten nicht mehr in vollem Umfang bewirtschaften, so verfügen sie doch über fundiertes Wissen darüber, was hier gut gedeiht und was nicht, welche regionalen Sor-



Ganz schön schwer - die Steine für die Trockenmauer

ten typisch sind für die Gegend und wie früher Gartenbau betrieben wurde. Es wäre schade, wenn dieses Erfahrungswissen nicht an die Kinder weiter gegeben würde. Vielleicht lässt sich sogar noch die eine oder andere regionale Gemüsesorte finden, die bestens an unsere Bedingungen angepasst ist und im gemeinsamen Garten erhalten wird.

Andererseits soll der Generationen-Garten älteren Menschen, die keinen eigenen Garten mehr betreiben können, die Möglichkeit geben, im kleinen Stil weiter zu gärtnern. Zum Beispiel durch die Bepflanzung der Tisch- und Hochbeete oder die Übernahme von rückschonenden Arbeiten.

Unabhängig von der Mitarbeit im Garten ist jede und jeder im Generationen-Schul-Garten willkommen. Es soll ein Ort für Alle sein.

Wie wurde der Generationen-Schul-Garten Heidenburg umgesetzt?

Die Kinder der Grundschule Heidenburg und ihre Lehrerinnen hegten schon länger den Wunsch, einen Schulgarten anzulegen. 2017 war es dann soweit. Zusammen mit der Schulleitung beschlossen garten- und naturinteressierte Bürger/innen, einen Beitrag zur Umwelt- und Naturerziehung zu leisten und alte Traditionen nicht ganz verschwinden zu lassen. Wir wollten einen Ort schaffen, an dem sich Jung und Alt treffen, austauschen und gemeinsam gärtnern können. Kurz: Wir wollten genau das, was einen Generationen-Schul-Garten ausmacht.

Wir gewannen einige Trägervereine (die BUND-Kreisgruppe Bernkastel-Wittlich, den Förderverein der Grundschule Heidenburg, den Verein Hei-

denburger Äpfelchen) und stürzten uns in die Planung. Die Gemeinde Heidenburg unterstützte das Vorhaben und stellte ein ideales Wiesengrundstück in der Nähe von Schule und Kita zur Verfügung. Nach einer kompetenten und sehr hilfreichen Fachberatung durch Frau Dr. Goldschmidt präzisierten wir das Konzept und stellten eine Förderanfrage beim Land Rheinland-Pfalz.

Groß war die Freude, als wir in das Programm „Kinderfreundliche Umwelt“ aufgenommen wurden und vom Ministerium für Umwelt Energie, Ernährung und Forsten eine Förderzusage erhielten. (*Mehr zum Schulgartenprogramm Rheinland-Pfalz: <https://nachhaltigkeit.bildung-rp.de/schulischenetzwerke/schulgartennetzwerk.html>*).

Mit viel Elan ging es los. Auf der nicht genutzten Wiese sollten möglichst viele naturnahe Lebensräume entstehen: Blühende Wiesen- und Wildblumenflecken und diverse Lebensräume für Insekten, Eidechsen und Igel. Natürlich sollten auch Nutzpflanzenbeete entstehen. Alles sollte naturverträglich gestaltet werden, das umfasste auch die Nutzung von Regenwasser und die eigene Kompostierung.

Dabei bestimmte Lage und Beschaffenheit des Grundstücks die Nutzungsmöglichkeiten. Zunächst wurden mit der engagierten Unterstützung einer Ausbildungsgruppe die Straßenseiten des Grundstücks eingezäunt und ein Pavillon gebaut. Da der untere Bereich nur wenig Gefälle hat, wurde dieser Teil barrierefrei gestaltet. Ein kleiner Rundweg wurde angelegt, damit der schattenspendende Pavillon und die Tischbeete mit Rollator oder Rollstuhl erreichbar sind. Der obere Bereich des



Grundstücks hatte ein stärkeres Gefälle. Hier fanden wir kaum Mutterboden, sondern Bauschutt unter der Grasnarbe. In Anlehnung an die Südhänge in den Weinbergen wurde ein Stein-, Sedum- und Kräutergarten angelegt mit Trockenmauern aus regionalen Steinen und Totholzelementen. Das große Insektenhotel mitten in der blühenden Gartenlandschaft wurde in einer Gemeinschaftsaktion von Jung und Alt gezimmert.

Für den Gemüseanbau wurden außer den Bodenbeeten noch verschiedene Hoch- und Tischbeete gebaut, die in Mischkultur bepflanzt werden. Bisher wurden Tomaten, Zwiebeln, Erbsen, Möhren, Kohlrabi, Chilis, Paprika, Zucchini, Radieschen, Salate und Feuerbohnen angebaut. Nicht nur die Tomaten und Radieschen landeten direkt in den Kindermündern, sondern auch die (Zucker-)Erbsen, die die meisten Kinder vorher noch nie hatten wachsen sehen. Schnell geerntet und verzehrt sind auch die Trauben, Himbeeren, Johannisbeeren und Erdbeeren. Die Früchte aus dem eigenen Garten schmecken doch am besten! Gut dass die Sträucher noch wachsen und noch mehr Früchte bringen.



So spannend kann Sachunterricht sein:
Mit Schiefermehl, Wasser, einem Teller
und einem Papier, das zusammengeknüllt wird,
erklärt S. von Schuckmann-Karp
die Entstehung unseres Schiefergebirges

Satt werden in unserem Garten auch die vielen Wildbienen und Schmetterlinge, die von den Blüten angelockt werden und ihre „nimmersatten Raupen“. Nicht nur für sie dürfen hier Brennnesseln, Disteln, Nachtkerzen oder wilde Möhren wachsen. Auch verblühte Stauden dürfen länger stehen bleiben, weil sie wichtige Nist- und Überwinterungsquartiere für die verschiedensten Tiere sind. Deshalb wirkt der Garten auch nicht so aufgeräumt wie andere Gärten. Aber wir wollen ja einen Naturgarten für Menschen, Tiere und Pflanzen.



„Kids an die Knolle“: Hier entsteht das Kartoffelfeld



Leider brachte die Pandemie viele Einschränkungen. Gemeinsames Gärtnern ging kaum und das im Winter eingesäte Brotgetreide musste dieses Mal ohne schulische Unterstützung wachsen. Trotz der Einschränkungen durch Corona konnten die Grundschüler im Frühsommer die wunderbare Verwandlung der Schmetterlinge von der Raupe zur Puppe und zum Falter hautnah beobachten. Natürlich wurden die Falter sehr behutsam behandelt und anschließend in den blühenden Garten entlassen. Ein unvergessliches Erlebnis für die Grundschulkinder.



Die Projektphase ist zwar vorbei, aber die Entwicklung des Generationen-Schul-Gartens geht weiter. Manches erledigt die Natur, die uns mit wechselnden Pflanzen überrascht. Anderes

werden wir nach und nach weiter entwickeln und dabei immer wieder Neues erleben und lernen. Es bleibt ein spannender, lebendiger Lernort. Schön, dass Gartenarbeit auch noch gesund ist. Wer mit bloßen Händen in der Gartenerde wühlt oder die Gartenluft einatmet, wird mit „Gute-Laune“-Stoffen belohnt.

Gartenarbeit ist gesund.

Zum einen wegen der körperlichen Bewegung an der „frischen Luft“. Aber es gibt noch einen weiteren Effekt, der durch wissenschaftliche Studien entdeckt wurde. Die Arbeit im Garten verbessert das Immunsystem, die geistige Gesundheit und wahrscheinlich auch die Lernfähigkeit.

Vor allem der Kontakt mit Erde (ohne Gartenhandschuhe) stärkt unser Immunsystem und wirkt antidepressiv. Verantwortlich dafür sind harmlose Bodenbakterien: *Mycobacterium vaccae*. Beim Graben, Wühlen, Pflanzen werden diese Mikroorganismen von der Haut aufgenommen. Aber auch durch die Atemluft gelangen sie in den Körper, wenn auch in geringerer Dosis. Sie wirken wie Antidepressiva, aber ohne schädliche Nebenwirkungen.

Von Anfang an haben wir auf Eigenleistung und gemeinschaftliches, generationsübergreifendes Arbeiten gesetzt. So kamen während der Projektphase 2018 und 2019 insgesamt mehr als 1300 ehrenamtlich erbrachte Stunden zusammen. Vielen Dank an alle, die sich eingebracht haben und weiterhin einbringen.



Hier fühlen sich nicht nur Wildbienen wohl

